

Von demselben Verfasser empfehlen wir das nachstehende und vor kurzem erschienene Stück den geehrten Bühnendirektionen zur gefl. Beachtung:

## Der Einsam'.

Volkstück in vier Akten, frei nach der gleichnamigen Erzählung E. Anzengruber's

von

Wilh. Solin.

Dieses Schauspiel hat bereits 1854 die Bühnenprobe bestanden, obschon zunächst in schwedischer Sprache, am Stadttheater zu Helsingfors. Die bei der Gelegenheit gemachten Erfahrungen sind der gegenwärtigen deutschen Bearbeitung gewissenhaft zugewendet worden, wobei noch zu bemerken, daß das Stück von dem Autor der demselben zu Grunde liegenden Erzählung gütigst durchgesehen worden.

Des

# Königs Pathenkind.

Dramatisches Genrebild in 1 Akt

von

Wilh. Solin.

(Den Bühnen gegenüber Manuskript.)

Die Verfügung über das Aufführungsrecht ist der Agentur der Genossenschaft dramat. Autoren u. Komponisten zu Leipzig übertragen. Das Reproductions- und Uebersetzungsrecht ist vorbehalten.

*zum ersten Male aufgeführt am Hof. Hoftheater  
zu Dresden d. 30 März 1857.*

Leipzig,

Druck von Oswald Mügge.

Bolin, aug. 1924

IV b-1  
Kapitel



Des

# Königs Pathenkind.

Dramatisches Genrebild in 1 Akt

von

**Wilh. Bolin.**

(Den Bühnen gegenüber Manuscript).

Die Verfügung über das Aufführungsrecht ist der  
Agentur der Genossenschaft dram. Autoren u. Komponisten zu Leipzig  
übertragen. Das Reproduktions- und Uebersetzungsrecht ist vorbehalten.



Leipzig,

Druck von Oswald Mueke.

Vorliegendes Stück, dessen Stoff einer kleinen Erzählung  
Karl Gutzkow's entlehnt ist, hat bereits mit Erfolg die Bühnen-  
probe bestanden und zwar 1882 am Stadttheater in Helsingfors  
und 1883 am Hoftheater in Stockholm.

Die bei diesen Gelegenheiten gemachten Erfahrungen wurden  
bei der gegenwärtigen deutschen Bearbeitung sorgsam ver-  
werthet.

Helsingfors, im April 1886.

W. B.

Frau

Mug. Prasz-Gravenberg

Großherzogl. Badische Hofschauspielerin

in aufrichtiger Verehrung.

---

## Personen.

---

König Franz I.

Messire Claude, sein Leibarzt.

Blanche Naudet, Enkelin des Schloßkastellans.

Firmin Allard, Waffenschmied, deren Verlobter.

Montchenu, }  
De Belley, } Hofleute.

Gefolge des Königs.

Die Handlung ist in Fontainebleau im Herbst 1540.

---

**Bühne:** Park mit üppiger Vegetation. Ruheplätze zu beiden Seiten. Der eine, mehr nach vorn, eine einfache Bank; der andre, tiefer nach dem Hintergrunde zu, ist ein aus Felsstücken improvisirter Thron, auf dessen Stufen man auch sitzen kann. Dieser Platz ist von einem Boskett eingeschlossen, aus dessen Mitte ein Marmorbild hervorragt.

---

## Zur Charakteristik der Personen:

**König Franz** ist 46 Jahr. Seinem Aussehen nach ist er recht gut erhalten, obwohl es offenbar ist, daß er sich bemüht die entstellenden Spuren seiner Ausschweifungen zu verbergen. In der Haltung ist er daher etwas steif, sein Gang nicht ohne Anstrengung. Bisweilen versucht er allerdings seinen Bewegungen mehr Jugendlichkeit zu geben, doch nöthigt ihn dann die Gicht allemal zu seiner unwillkürlich ceremoniösen Würde im Benehmen. Nur sitzend ist er gewandter und geschmeidiger in seinen Bewegungen. Das Gleiche gilt auch, wo sein Sinn von Außerordentlichem begeistert wird. Dann schwindet auch die träumerische Schwermuth, die sonst aus seinen Zügen spricht.

**Das Gefolge:** besteht aus Männern zwischen 45 und 60 Jahren. Nur in des Königs Beisein beobachten sie eine erheuchelte Gebrechlichkeit in Gang und Haltung. Sonst sind sie geschmeidig und lebhaft, und von einer Stimmung die von dem Ernst und den Sorgen des Lebens ziemlich verschont blieb.

**Meistre Claude:** ist klein, mit einem starken Höcker auf dem Rücken. Ein munterer, beweglicher Sechsziger.

**Firmin:** ist durch seinen Beruf ein Mittelglied zwischen Künstler und Handwerker, seinem Wesen und seiner ganzen Erscheinung nach, so wie ihn seine Braut schildert.

## Erste Scene.

De Belley. Montchenu.

**De Belley.** Unfern Herbst lobe ich mir! Ein gescheidter Einfall vom König wars, hierher zu kommen!

**Montchenu.** Möge seine Laune hier besser werden. In Paris war er die letzte Zeit über unerträglich!

**De Belley.** Ich verspreche mir Gutes von diesem Aufenhalt. Für Fontainebleau hatte er stets große Vorliebe. Die schöne Luft, die Entfernung vom Hofe —

**Montchenu.** Und von der Herzogin d' Etampes.

**De Belley.** Ihrer Ränke und Listen nicht zu vergessen!

**Montchenu.** Doch wie lange bleiben wir damit verschont?

**De Belley.** Wird er nicht endlich dieser Medea überdrüssig werden?

**Montchenu.** Die Aussichten wären nicht so schlimm, sie scheint unverdroffen ihren Sturz herbeizusehnen!

**De Belley.** Ist denn ihr Briefwechsel mit Kaiser Carl thatsächlich bestätigt?

**Montchenu.** Und Sie zweifeln noch? Für geringere Beweise, als bereits gegen sie vorliegen, ist Manchem eine sehr handgreifliche Himmelfahrt (Nimit des Hängens) zu Theil geworden.

**De Belley.** Daran zweifle ich keineswegs, daß die Favorite gegenwärtig in Ungnade gefallen. Wie hätte der König sonst die Residenz so schnell verlassen und sich hierher begeben, von nur wenigen Herrn des Hofes begleitet?

**Montchenu.** Allerdings ist's auffallend, daß Eu. Majestät hier auf Frauenverkehr gänzlich verzichten wollen.

**De Belley.** Er hält sich an seine Schönheiten auf den Gemälden und in Marmor, deren er hier die Hülle und Fülle besitzt.

**Montchenu.** Das genügt für die Dauer nicht. Uebrigens, wo er auch hinkommen mag, bleibt unser König doch immer im Bannkreise schöner Frauen. Gestern machte er eine Entdeckung! — Ein Glück daß die Herzogin nicht zugegen war.

**De Belley.** Meinen Sie Blanche, die kleine Enkelin des alten Naudet?

**Montchenu.** Eben die!

**De Belley.** Das Kind? Wäre es der Dauphin oder der Prinz Charles. Aber der König auf seine alten Tage? Ha ha ha!

**Montchenu.** Seine alten Tage? Und das sagen Sie, der doch lange genug mit uns Andern es sich recht sauer hat werden lassen (Mimik, die vor dem König geübte Verstellung andeutend, wie sie betreffendensfalls bei der Charakteristik zu Anfang angegeben), ihn in dem Glauben zu erhalten, daß das Altwerden ihm erspart worden!

**De Belley.** Allerdings hat unser guter König die kleine Schwäche, zu wähnen, er allein wäre durch den Besitz einer unvergänglichen Jugend bevorzugt.

**Montchenu.** Wie dem auch sei, so haben Sie ganz übersehen, welchen Eindruck Blanche auf den König gemacht!

**De Belley.** Er verglich sie einem Bilde des Leonardo da Vinci.

**Montchenu.** Er war ja ganz hingerissen, und seit lange habe ich ihn nicht so vergnügt gesehen, wie gestern Abend.

**De Belley.** Fünf Tage Ruhe hier, keinen Verdruß vom Hofe, und Waffenstillstand mit seinen störrischen Unterthanen — (mimische Anspielung auf die Gicht.)

**Montchenu.** Wo mögen Sie nur Ihre Augen haben?

Bemerkten Sie denn gar nicht, wie reizend die kleine Blanche ist?

**De Belley.** O ja! sie ist recht niedlich!

**Montchenu.** Sie ist entzückend! Wie allerliebste stand sie da, als der König sie überraschte! Sie erröthete und verneigte sich, ohne damit enden zu wollen. Als aber der König sie am Kinn faßte, um das liebliche Hebelköpfchen aufzurichten, da blickte aus ihren Augen ein Glanz, der Erdenkindern selten eigen ist!

**De Belley.** Diese Begeisterung, mein Vester?

**Montchenu.** Sie kann von Glück sagen, daß der König in seiner Umgebung keine jungen Männer duldet; wir erlebten hier sonst ein etwas heidnisches Treiben, wie es die Wandgemälde des Speisesaals zeigen!

**De Belley.** Ist sie in der That so hübsch?

**Montchenu.** Ich stehe Ihnen dafür, daß Sie trotz Ihrer reifen Jahre der Blüthe noch recht galant be gegnen werden.

**De Belley.** Um die Wette mit Ihnen also?

**Montchenu.** Warum denn nicht? Man ist noch ein Mann in seinen besten Jahren!

**De Belley.** Ja, ja! Sie war wirklich allerliebste!

**Montchenu.** Sie war entzückend!

**De Belley.** Ich freue mich recht, sie wiederzusehen!

*Zweite Scene.*

*Vorige. Claude.*

**Claude.** Das betrifft doch wohl nicht die Herzogin d'Etampes?

**De Belley.** Besten Gruß, Messire Claude.

**Montchenu.** Gute Ohren habt Ihr.

**Claude.** Gottlob, meine fünf Sinne habe ich unverkürzt behalten. Ein Tauber jedoch wäre an meiner statt in unfreiwillige Indiscretiven gerathen. „Sie ist hübsch, sie ist entzückend!“ „Sie ist reizend, sie ist bezaubernd“ — der ganze Park erschallte von dertei Aus-

rufungen. Ich machte mich also gefaßt, hier einen Trupp muthwilliger Jugend zu finden, wie uns solche schon lange nicht mehr zu Gesicht gekommen. Aber siehe da, es sind lauter ehrsame gesetzte Leute, die hinlänglich Zeit gehabt, ihre Abenteuer mit dem schönen Geschlechte zu vergessen.

**Montchenu.** Vergessen wird solches nie, wem einmal das Glück geworden sich dessen zu erfreuen!

**De Belley.** Derlei Erinnerungen sind unvergänglich!

**Claude.** Erinnerungen? Also nur Rückblicke wurden gehalten? — Um Vergebung! — Doch recht lebhaft müssen diese Erinnerungen sein; dem Gespräche nach hätte man meinen sollen, es bezöge sich auf ein kaum erlebtes Ereigniß!

**Montchenu.** So war's auch!

**De Belley.** Wir unterhielten uns über Blanche!

**Claude.** Des Königs allerliebtestes Puthenkind?

**De Belley.** Sein Puthenkind?

**Montchenu.** Hat er sie aus der Taufe gehoben?

**Claude.** Et freilich! Ihr Vater war der Sohn des alten Naudet, ein Biedermann. Der Arme! kurz ward ihm das Leben zugemessen, und noch kürzer sein Glück.

**De Belley.** Sein Glück?

**Claude.** Seinen Ehestand meine ich. Ich weiß nicht, ob Ihnen dies Bündniß zu den Glücksgütern gehört? Heutzutage sind die Ansichten über diesen Punkt gar vielfach abweichend.

**Montchenu.** Zur Sache. Wie war's mit des Kastellans Sohn?

**Claude.** Er war ein treuer Soldat und hatte die Ehre, für seinen König zu sterben; leider vergebens, denn seine Verwegenheit konnte die Gefangenschaft des Königs nicht vereiteln!

**De Belley.** Bei Pavia also?

**Montchenu.** Der junge Mann, der damals den König so tapfer vertheidigte?

**Claude.** War Blanche's Vater, den sie jedoch nie gesehen. Sie wurde kurz vor diesem Feldzug geboren.

Das Schloß war hier eben vollendet, und mit Glanz und Freuden eingeweiht worden. Doch nicht so glücklich war man in der einfachen Behausung, wo Blanche zur Welt kam. Der König begegnete seinem treuen Naudet voll Kummer und hörte, daß ihn der bevorstehende Krieg betrübe. „Ich bin schon alt,“ sagte der Kastellan; „meine Enkelin soll aber nun ihren Vater verlieren, den die Pflicht auf's Schlachtfeld ruft.“ — „Für den Fall will ich ihr Vater sein,“ entgegnete der König, „einen von uns muß der Tod um ihretwillen verschonen. Dein Sohn ist ein waderer Soldat, ich kenne ihn noch von Marignano her! Bei seinem Kind will ich die Puthenpflichten übernehmen.“ — Und Sr. Majestät wohnten selbst der heiligen Handlung bei.

**Montchenu.** Die Mutter war gewiß so schön wie das Mädchen?

**Claude.** Das war sie und ein recht verständiges Weib dazu. Noch bevor sie Wittwe geworden, zog sie in ihre Heimath Mençon, wo sie eine zahlreiche Verwandtschaft unter den Spitzenklösslern hat, deren Handwerk sie meisterlich verstand. Seit einem Jahre ist sie todt und da hat denn der alte Naudet seine Enkelin zu sich in's Haus genommen.

**De Belley.** Deshalb also war sie uns eine so überraschende Erscheinung, dem Könige ebenfalls.

**Montchenu.** Der ist wohl wie alle anderen Puthen? Die Verpflichtung, die man bei der Ceremonie übernimmt, ist mit der Ehre der persönlichen Gegenwart vollkommen aufgewogen.

**Claude.** Blanche war zum Glück allezeit gut aufgehoben. Das war dem Könige wohl bekannt, der nie seine Verbindlichkeit gegen diese Familie vergaß. Er wird es auch immer beweisen!

**Montchenu.** Unzweifelhaft, wenn Blanche in seiner Gunst steigt. Die Herzogin könnte unvermuthet abgelöst werden.

**De Belley.** Was soll dies Gerede?

**Montchenu.** Ein so galanter Cavalier wie unser

König, der blindlings seinem steten Glück beim schönen Geschlecht vertraut —

De Belley. Mag sein. Solcher Thorheiten aber ist er doch nicht fähig.

Claude. Ihr habt Recht, werther Herr. Jedenfalls kann die kleine Blanche ruhig sein und wir auch ihret halben. Hier ist bessere Luft als in Paris!

De Belley. En. Majestät!

Dritte Scene.

Vorige. Der König.

König. Möge Ihnen dieser Tag, meine Herren, in Allem so schön und angenehm sein, wie die Natur ihn uns bescheerte!

Montchenu. Allen Euren Tagen, Sire, solchen Glanz wie heute!

De Belley. Eurer Herrschaft, Sire, stets so ergiebigen Segen, wie wir's diesen Herbst erlebt!

König. Ich grüße Dich, mein guter Claude!

Claude. Was soll ich Ihnen wünschen, Sire? Der glatten Worte bin ich ungewohnt! Ihr wißt, daß mir Eure Gesundheit am Herzen liegt.

König. Redlich bist Du um sie bemüht, ich weiß es!

Claude. Und hätte besseren Erfolg, wäre mir nicht ein Feind im Wege.

König. Ein Feind, sagst Du?

Claude. Der mir meine Mühe oft erschwert!

König. Wer wäre das?

Claude. Ihr selbst, Sire!

König. Also da hinaus willst Du? — Vorwürfe! — Mein Haustyrann will mich zurecht weisen, Ihr Herren. Bei diesen Auseinandersetzungen verzichte ich gern auf Zeugen. Wir treffen uns nach einer Weile im Dibo-Saal!

(Montchenu und De Belley ab.)

Vierte Scene.

König. Claude.

König. Nun, Alter, ich höre!

Claude. Ich soll es Euch also noch sagen? — Wißt Ihr es nicht selbst, weshalb ich mit Ew. Majestät nicht zufrieden sein kann?

König. Du verlangst wahrlich zu viel, mein guter Claude.

Claude. Eure Kleidung, Sire, ist nicht zu billigen. Für den Hochsommer mag sie angemessen sein. Wir aber sind weit in den Herbst hineingerathen! Leider haben wir nur ein Leben und eine Gesundheit. Froh war ich, Euch nach Fontainebleau zu bekommen, um Euch nach Herzenslust pflegen zu können. Aber wenn Ihr meiner Rathschläge so spottet —

König (offenbar verstimmt). Bist Du nun zu Ende? — Man sollte meinen, Du habest ein Kind vor Dir oder ein junges Mädchen! Vergißt Du denn, daß ich Krieger bin, und folglich auch abgehärtet?

Claude. Was Ihr durchgemacht, Sire, sieht Euch reblich im Leibe!

König. Hätte Aesculap an Dir keinen so geschickten Jünger — man könnte bedauern, daß Du Dich dem geistlichen Stande entzogen, dem Du gehörig in's Handwerk pfuschest! (Geht, sich zu sehen.) Eigentlich müßte ich Dich auslachen, daß Du mich bisher hier aufgehalten, statt mich nach wärmerer Bekleidung heimzujenden. Aber sieh! Indessen rückt die Sonne immer weiter und billigt meine heutige Tracht!

Claude. Die Natur ist mir ein besserer Bundesgenosse als Ew. Majestät, obwohl Ihr nie vergessen solltet, wie sehr es den Nachbar Carl freut, wenn ich neue Verordnungen mit Euch zu treffen habe.

König. Der Nachbar Carl? — Nenne nicht den bösen Namen in meinem ländlichen Frieden, unter diesen herrlichen Bäumen!

Claude. Die Mahnung an den Kaiser ist mein



wirkfamstes Heilmittel, Sire; die andern habt Ihr zu bald satt!

**König.** O Claude, dessen bin ich stets eingedenk, daß ich meine Rache an dem thürischen Carl zu vollziehen habe. Ihm zum Trost will ich lange leben, denn noch fehlt mir Mailand, mein rechtmäßiges Gut!

**Claude.** Darum solltet Ihr auch meine Rathschläge treu befolgen!

**König.** Kannst Du daran zweifeln, Claude? Meinst Du, mein häufiges Kränkeln und meine Mißgeschicke hätten mir Muth und Kraft geraubt, meinen Stand gegen den treulosen Kaiser zu behaupten? — Weißt Du, Claude, was dieser Name besagt? Er selbst hat ihn als der Welt gleichlautend gedeutet: denn die Sonne weiche nicht von seinen Reichen. Dies ist nur ein hohles Prahlens; dennoch wiegt sein Name schwer genug, mir meine Unsterblichkeit zu sichern; indem ich ihm tröste, biere ich ganz Europa die Spitze! — Deshalb, Claude, muß ich meine Kräfte behalten, um nie im Leben den neidweddenden Völkern zu verlieren: von dem mächtigen Carl gefürchtet zu sein. Aber dies Bewußtsein genügt nicht allein. Ich muß ihm seine Tüde vergelten, ich muß ihm stets die Tiefe meines Hasses zu empfinden geben und ihm beweisen, daß ich bei meinen Rechten eben so treu verharre, wie bei meiner Ehre. Frankreich mag mir vorwerfen, daß ich viel um dessen Ruhm gewagt. Doch nie, nie soll man mich beschuldigen, den kleinsten Schimpf geduldet zu haben an der Krone Carl's des Großen, die alle Jahrhunderte überstrahlt!

**Claude.** So gefällt Ihr mir, Sire. O, wäre Euer Sinn doch allezeit von solchem Trachten erfüllt!

**König.** War ich denn je dieser Pflichten nicht eingedenk?

**Claude.** So mein' ich's nicht. Aber Eure großen Pflichten Sire, sind galant wie Ihr selbst und treten bereitwillig zur Seite, um dem Raum zu gestatten, wodurch z. B. Troja's Brand entzündet wurde!

**König.** O, Du Sittenprediger! Aber siehe da: der Gegenstand Deiner Betrachtungen in leibhafter Gestalt! (Geht Blanche entgegen.)

**Claude.** Ein Weib! Das nenn' ich mir eine Spürkaf!

Fünfte Scene.

Vorige. Blanche.

**König.** Nur näher, liebes Kind, nicht so blöde!

**Claude.** Sei mir gegrüßt, kleine Blanche!

**König.** Sag' mir Claude, hast Du je in solche Augen geblickt? Aber tief, recht tief? —

**Claude.** Vielleicht, Sire! wiewohl die Erinnerungen bei mir anders sind, als bei den ersten Männern!

**König.** Da findest Du das Leben, die ganze Weisheit der Welt. Alles, Alles! — Worte giebt es nicht dafür! — Du zitterst kleine Blanche?

**Claude.** Sie ist nicht gewohnt mit Königen zu verkehren! Ha, ha, ha!

**Blanche.** Ihr lacht mich aus, Messire Claude?

**Claude.** Warum nicht gar; dazu sind wir doch zu gute Freunde — oder wie?

**König.** Sei vergnügt, liebe Blanche!

**Claude.** Es ist ja Dein Taufpathe, der mit Dir redet!

**König** (etwas verlegen). Ei freilich, Claude! Wie vergaß ich nur, daß mir gewisse Rechte zustehen über dies kleine Geschöpf, das so ungemein wortkarg ist für ihr Geschlecht!

**Claude.** Vielleicht wird sie redseliger, wenn ich geh?

**König.** Wir treffen uns mit den Uebrigen!

(Claude ab.)

Sechste Scene.

König. Blanche.

**Blanche** (will Claude nachlaufen).

**König** (versucht sie durch eine hastige Bewegung aufzuhalten, wird aber durch die Sicht zu ehrwürdiger Haltung genöthigt). Blanche!

Blanche. Sire!

König. Hast Du Angst?

Blanche. O nein!

König. Weshalb wolltest Du fort?

Blanche. Ich weiß nicht —

König. Weshalb warst Du so schweigsam?

Blanche. Ew. Majestät fragten mich nichts.

König. Komm her, Blanche, setze Dich, mir zur Seite. Ich möchte mich erfreuen an dem sonnigen Tage, an Dir, am ganzen Leben. — Wir Könige sind selten froh aus vollem Herzen!

Blanche. Das glaub' ich nicht! Ein König! Das ist ja das Höchste auf Erden! —

König. Mag sein! Aber als König war ich vielleicht niemals froh und glücklich!

Blanche. Doch wann wart Ihr's?

König. In Stunden, wie diese: in schönen Tagen, in herrlicher Natur, mit einem geliebten Kinde, wie Du.

Blanche (nachdem sie ihn lange angeblickt). Seid Ihr denn wirklich König?

König. Ei freilich!

Blanche. Lasset mich lieber glauben, Ihr seid mein Taufpathe!

König. Wie Du willst, Kind. Doch was soll Deine seltsame Frage?

Blanche (lacht hell auf).

König. Worüber lachst Du?

Blanche. Ueber mich selbst.

König. Weshalb denn?

Blanche. Ich konnte mir nie denken, ein König wäre wie Ihr!

König. Und wie hast Du ihn Dir vorgestellt?

Blanche (lacht und sieht ihn durch die ausgespreizten Fingern an).

König. Laß mich doch mitlachen!

Blanche. Ich meint' immer, ein König wär' so wie man ihn in den Karten sieht; dick und fett, mit einer tüchtigen Krone auf dem Kopf, einem Stab in der einen Hand, eine große Kugel in der andern. Ich glaub' er müßte

immer so gehen (konasche Wirt), stets von vielen, vielen Leuten umgeben. Doch was schway' ich da in's Blaue!

König. Blandere nur zu! Ich höre Dich gern.

Blanche. Um mich dann auszulachen?

König. Das thu ich gleich mit Dir zusammen! (Beide lachen.) Erzähl' mir noch mehr!

Blanche. Noch mehr?

König. Nun ja!

Blanche. Ich weiß nichts!

König. Gar nichts?

Blanche. Fragt mich aus, dann geht's besser!

König. Wo kommst Du eben her?

Blanche. Vom Kloster hier nebenan. Ich wollte Pater Grégoire treffen!

König. Gingst Du zur Beichte?

Blanche. Nur seinen Rath wollt' ich hören!

König. Worüber?

Blanche. Es galt einen Traum, den ich diese Nacht gehabt!

König. Dir träumte etwas?

Blanche (nicht mit prüfender Miene).

König. War's recht heiter?

Blanche (betrachtet ihn lachend).

König. Du hast doch nicht gar von mir geträumt?

Blanche. Ja!

König. Ah, aber dann mußt Du mir's erzählen!

Blanche. Nein, nein, das geht nicht!

König. Doch wenn ich recht schön bitte?

Blanche. Ihr werdet böß, Sire!

König. Über einen Traum?

Blanche. Wohlau! — Es war wie gestern. Ich ging hier im Garten und begegnete Euch wieder, aber wie zum ersten Mal. Euer Gefolge und mein Großvater waren dabei. — „Wer ist dies Mädchen,“ fragtet Ihr, wie gestern. „Es ist meine kleine Blanche,“ sagte Großvater. „Deine Entelin?“ — „Es ist recht lange her,“ entgegnete Großvater und schüttelte den Kopf. „Ja, recht lange, recht lange, lange, lange,“ — so fiel das ganze Gefolge ein und nickte mit den Köpfen. Und da

nickten sie, und nickten und nickten immerfort. Aber Ihr standet regungslos. Ich sah Euch an und gewahrte, daß Euer Haar erbleicht war, und der weiße Bart wuchs Euch immer länger und länger. Ihr wart ein alter Mann geworden, greisig gebückt, auf einer Krücke gestützt. Doch behieltet Ihr Euer königliches Gewand! „Es ist schon recht lange her,“ sagtet Ihr stöhnend. „Lange, lange her“ — so schallte es dumpf wieder von allen Seiten. Ihr wart allein, alle Übrigen verschwunden. „Ich bin so gar allein, Blanche,“ sagtet Ihr dann, „ach, so gar einsam und verlassen — bleibe Du doch bei mir, wenn Du einen alten, alten Mann nur etwas lieb haben kannst . . .“ Ich erwachte in Thränen! Es war nur ein Traum; aber geängstet war ich sehr. In meiner Unruh' beschloß ich, den frommen Vater Grégoire zu befragen.

**König** (verstimmt; etwas traurig). Und was meinte er? —

**Blanche**. Dieser Traum, sagte er, gemahne an die Vergänglichkeit des Irdischen und enthielte zugleich eine Warnung vor den Neigen der Eitelkeit! — Seid Ihr böse, Sire?

**König** (zerstreut). Nein, Blanche, gewiß nicht!

**Blanche**. Ihr seid nicht mehr so heiter wie vorher!

**König**. Du irrst, mein Kind. Wir kommen nur meine schweren Pflichten in den Sinn. Doch fort damit! — Jetzt will ich froh sein, mit Dir, in dieser köstlichen Einsamkeit, ferne vom rastlosen Getriebe der Welt!

**Blanche**. Euer Blick ist nicht klar — es ist als hüllten ihn Thränen.

**König** (sich erhebend). Ich habe zu lange geessen. Die Sonne blendet. Es wird Zeit zu gehen. Lebe wohl, meine kleine Blanche, auf baldiges Wiedersehen! Vielleicht kannst Du mir dann einen hübscheren Traum erzählen! (küßt sie auf die Stirn; sie ihm die Hand; König ab.)

**Blanche**. Der König ist betrübt! Wenn ich ihn so seh', ist meine Heiterkeit auch dahin! An mir liegt es nicht, ich kam so fröhlich her, mir fehlt nichts! — Gar nichts? Du weißt es doch recht gut, Blanche,

welche Sehnsucht dir im Herzen, wie es ja einer Braut geziemt, wenn sie allein ist. Aber du wartest getrost und freudig! — Doch wie ist mir? Sehe ich recht? Ist es möglich? Mein Verlobter! — Firmin! —

Siebente Scene.

Blanche. Firmin.

**Firmin**. Er selbst!

**Blanche**. Du hier?

**Firmin**. Du staunst wohl, mich so bald wiederzusehen?

**Blanche**. Umarme mich nochmals, damit ich recht weiß, daß Du da bist!

**Firmin**. Herzlich gern!

**Blanche** (das Haupt an sein Herz legend). — Man hört, daß Du Schmied bist, Firmin! — Wie es hämmert! Aber solch eine Schmiede habe ich auch! Horch! Horch! Ta, ta, ta, ta! — Dort wird unser Glück geschmiedet. Bald, bald ist's so weit, daß wir's am Altar empfangen . . . bald werden wir einander angetraut?! —

**Firmin**. Ja, wer das sagen könnte!

**Blanche**. Du Böser! — Wie lang' warst Du fort, wie lang' hast Du geschafft und hast es noch immer zu nichts gebracht?

**Firmin**. Du weißt, es hatte gute Wege damit, als wir in Alençon von einander schieden. Seitdem hat mich Schwers betroffen! —

**Blanche**. Du ängstest mich! Was ist geschehen?

**Firmin**. Ich bin verarmt!

**Blanche**. Was muß ich hören?

**Firmin**. Die Wahrheit. Ich besitze nichts mehr. Alles, Alles habe ich verloren.

**Blanche**. Wie geschah das?

**Firmin**. Wie Du weißt, zog ich damals heim nach Draguignan, um wieder in die Schmiede meines geliebten Meisters zu treten, dessen Geschäft ich mein Muttererbe anvertraut. Die Stadt war ein bloßer Schutthaufen,

als ich kam, unsere Schmiede verschwunden. Ein gleiches hatten alle umliegenden Orte während des letzten Krieges erlitten.

**Bianche.** Der herzlose Feind!

**Firmin.** Mein Kind, dies Glend ichut unser König, den Feind am Vordringen zu verhindern!

**Bianche.** Hätte das der König befohlen?

**Firmin.** Das hatte er.

**Bianche.** Das war schlecht, recht schlecht von ihm! Ich bin ihm sehr böse!

**Firmin.** Danach wird er viel fragen!

**Bianche.** Ich sag' es ihm selbst.

**Firmin.** Kind! Kind! Und wie sollte das zu-gehen?

**Bianche.** Wir sind gut Freund mit einander! hat er mich doch aus der Laufe gehoben! Er soll Dir's er-setzen, was Du um ihn verloren.

**Firmin.** Das läßt er hübsch bleiben!

**Bianche.** Wollen sehen! Oder was gedenkst Du zu thun? Wie hast Du seither gelebt?

**Firmin.** Ich zog von Ort zu Ort, Arbeit fand ich wenig, aber oft genug den schwachen Trost, daß ich viele Genossen in meinem Unglück hatte. Unfre schöne, herrliche Provence hat von all' ihrer Pracht wohl nur noch ihren blauen Himmel behalten! Ich beschloß Dich auf-zusuchen, und gelangte so nach Mençon. Dort hörte ich wo Du seiest und da bin ich denn!

**Bianche.** Ja, nun hab' ich Dich!

**Firmin.** Doch nur zu einem kurzen Abschied!

**Bianche.** Firmin! Hör ich recht?

**Firmin.** Wir müssen scheiden! Ich laß mich an-werben. Zum Soldat taugt man überall und hat keine Sorge um sein Leben.

**Bianche.** Und ich . . . ?

**Firmin.** Kann ich denn anders?

**Bianche.** Pfui! In den Krieg ziehen! Du, ein friedlicher Handwerksmann! Du sollst beim Ambos verbleiben.

**Firmin.** Ich bin des langen Arbeitsjuchens müde.

**Bianche.** Zur Arbeit will ich Dir verhelfen. Ich werde mit meinem Tauspatten sprechen, doch zuvor mit Messire Claude, des Königs Leibarzt. Berran' auf uns.

**Firmin.** Du scheinst sehr zuversichtlich. Ein Ver-such kann nicht schaden. Wüßtingt der, so bleibt mir noch immer der Ausweg Soldat zu werden.

**Bianche.** Firmin! Sprich das häßliche Wort nie mehr aus, oder wir sind geschiedene Leute. Ich kann die Soldaten nicht leiden.

Achte Scene.

Vorige. Claude.

**Claude.** Warum nicht gar? Und weshalb wenn man fragen darf?

**Bianche.** Messire Claude! denkt Euch, mein Firmin will Soldat werden!

**Claude.** Firmin? der junge Mann hier? Vermuth-lich Dein ersehnter Bräutigam?

**Bianche.** Nun freilich, mein geliebter Firmin!

**Claude.** Deinen Geschmack muß ich loben, meine theure Bianche, Du hast einen schmucken Geliebten. Man hat keine Augenweide an solch prächtigem jungen Mann, zu-mal wenn man, wie ich, recht lange solchen Anblick in seiner steten Umgebung entbehrt!

**Bianche.** Das darfst Du nicht hören, Firmin, sonst wirst Du mir zu eitel!

**Claude** (bedeutungsvoll). Er ist viel zu schön für Fontainebleau, das muß ich Dir sagen!

**Bianche.** Ich habe ihn nicht für Fontainebleau, sondern für mich selbst, und ich bin mit ihm sehr zufrieden!

**Firmin.** Vorausgesetzt, daß ich nicht Soldat werde.

**Bianche** (bewegt). Firmin!

**Claude.** Weshalb darf er seiner Neigung nicht folgen?

**Bianche.** Ihr solltet es doch wissen, Messire Claude. Ich möcht' ihn nicht missen!

**Claude** (hinein deutend, zu Firmin). Wie Euch

bekannt, mein Freund, starb Blanche's Vater auf dem Schlachtfelde. Sie hat ihn nie gesehen. Um so besser weiß sie, wie schmerzlich die Mutter diesen harten Verlust getragen. Was treibt Euch denn zu dem Entschluß?

**Firmin.** Was bleibt mir armen Teufel; ein Schmied ohne Eisen und ohne Schmiede? Schwere Zeiten sind's überall.

**Blanche.** Ein so gediegenes Handwerk müßte doch immer zu Brot kommen.

**Claude.** Recht so, gute Blanche.

**Blanche.** Ich will mich an den König wenden, er muß helfen.

**Claude.** Das ist sehr einfach. Der König braucht geschickte Arbeiter für seine großen Waffenschmieden bei Paris!

**Blanche.** Was sagt' ich? Ach, Ihr seid so gut Messire Claude!

**Claude.** Ja, wir wollen Sn. Majestät bitten. Aber nun habe ich selbst ein Anliegen. Will Jemand von Euch mich in den Wald begleiten, mir beim Kräutersammeln Gesellschaft zu leisten? Ich kam her um Dich darum zu bitten, Blanche! Doch eben traf ich den Großvater, der Dich zu sich bescheiden läßt.

**Blanche.** Sogleich!

**Firmin.** Darf ich Euch begleiten, Messire Claude?

**Claude.** Wenn unsere gnädige Blanche darauf eingeht?

**Blanche.** Euch gönne ich ihn, Messire Claude, doch keinem Andern!

**Firmin.** Leb' wohl, mein Schatz!

**Claude.** Auf Wiedersehen beim Großvater!

(Beide ab.)

**Blanche.** Lebet wohl! — Ach, wie bin ich froh, wie froh! — Der ganzen Welt möcht' ich's verkünden, wie froh, wie glücklich! Rauschet, ihr Bäume und flüstert es dem Walde zu. Erschalle du blaue Luft und känd' es überall: Firmin ist gekommen! Ihr Vögel, hoch in Lüften eilet fort — doch wir bleiben zurück, froh und dankbar unser Glück genießend! Soll ich janzgen, soll

ich weinen? Ich weiß es nicht. . . . Ach, der Großvater wartet ja! (Will fort.)

Neunte Scene.

Blanche. König und das ganze Gefolge.

**König.** Wohin, kleine Blanche?

**Blanche.** Heim, zum Großvater!

**König.** Et so? Ich dacht' schon, Du wolltest wieder vor mir davonlaufen!

**Blanche.** Nein, gewiß nicht. Weshalb sollt' ich das thun?

**König.** Vorhin warst Du nah daran! Nun aber sind wir Dir Alle sehr verbunden, daß Du uns in den Weg gekommen. Ist es nicht so, Ihr Herren?

**Montcheun.** Ew. Majestät meinen, ein solches Begegniß verkündet gute Jagd?

**König.** Ja, liebe Blanche! Es ist allemal erfreulich, einem hübschen jungen Mädchen zu begegnen. Du erdöthest, theures Kind? Aber ich hab' Dich gern, drum rede ich so zu Dir. Glaubst Du, daß ich Dir wohl will? Hier ein Pfand dafür, (zieht einen kostbaren Ring vom Finger) den sollst Du zu meinem Angebenken tragen. Was seh' ich? Du hast schon einen Ring an der Hand? — Ein Trauring? — Den trägst Du wohl nach Deiner verstorbenen Mutter?

**Blanche.** Nein, Sire, es ist mein eigener Verlobungsring!

**König** (unwillkürlich betrübt). Du bist schon verlobt, meine kleine Blanche?

**Blanche.** Ja, Sire!

**König.** Mit wem denn?

**Blanche.** Mit Firmin Allard —

**König.** Wer ist das? —

**Blanche.** Eine kernbrave Seele! (Mit Betonung.) Er ist Waffenschmied, Ew. Majestät, aus der Provence gebürtig.

**König** (aufmerksam, unwillkürlich verdrossen). Provence!

**Bianche.** Er war anfänglich in Draguignan.

**König.** Draguignan? —

**Bianche.** Das während dem letzten Kriege verwüster wurde!

**König** (heftig). Weil's notwendig war.

**Bianche.** Es ist also wahr — ?

**König** (ruhiger). Was denn?

**Bianche** (zaghaft). Daß der Ort, Sire, auf Euren Befehl hin zerstört ward?

**König** (entschieden). Ja!

**Bianche** (beinahe weinend). Mein Firmin verlor dabei Alles, was er besaß. —

**König** (theilnehmend). That er das?

**Bianche** (mit kindlichem Mißmuth). Ja, Sire!

**König.** Wir wollen seine Zukunft bedenken! Meine Schmiede in Paris kann immer tüchtige Arbeiter brauchen.

**Bianche** (seine Hand küßend). Ihr seid so gütig, Sire!

**König.** Wo ist er denn jetzt?

**Bianche.** Er war kürzlich hier. Schade, daß Ew. Majestät nicht früher kamen, da hätten Ihr ihn gesehen, und wie froh und glücklich wir sind!

**König.** Er ist hier?

**Bianche.** Ja, Sire, und wird überglücklich sein, Euch selbst für Eure huldreiche Zusage danken zu dürfen!

**König.** Nach meiner Rückkehr von der Jagd kannst Du ihn mir zeigen!

**Bianche.** Wie wird er froh werden!

**König.** Du liebst ihn?

**Bianche.** Von ganzem Herzen!

**König.** Und er ist Dir zugethan?

**Bianche.** Ei freilich!

**König.** So früh, so früh! — Du bist noch sehr jung!

**Bianche.** Um's Warten ist mir's wahrlich nicht zu thun, da könnte ich ihn gar leicht verlieren!

**König** (selbstgefällig und herausfordernd). Hast Du nie Einen, dem Du Dein Herz lieber als ihm hättest schenken mögen?

**Bianche.** Niemals, niemals!

**König** (mit unterdrücktem Unwillen). Niemals? — Wahrhaftig, man könnte glauben, Du habest nie Vergleiche angestellt, nicht einmal, wenn sich Gelegenheit dazu bot?

**Bianche** (waid und bereit). Was hätte ich davon?

**König.** Und das kannst Du fragen?

**Bianche.** Niemand, niemand wäre mir doch so lieb wie er!

**König.** Niemand?

**Bianche.** Ganz gewiß!

**König** (lodernd). Doch wenn ein Besserer als er Dir sein Herz schenkte?

**Bianche.** Das ist unmöglich!

**König.** Du bezweifelst es?

**Bianche.** Ein Besserer? — Er, der so gut, so brav ist —

**König** (ungeduldig die Kapsel zudend). Brav — !

**Bianche** (ihm hastig ins Wort fallend). Brav ist er, dafür steh' ich gut. Ew. Majestät werden mit ihm sehr zufrieden sein. Was er schmiedet ist so blank und schneidend wie der Blitz. Aber schmeidig und stättlich ist er auch selbst. Ach, ein gar hübscher Bursch! Ew. Majestät werden es schon selbst sehen. Schlank gewachsen, von edler Haltung, geschmeidig in seinen Bewegungen, ein Vogel beim Tanzen! Ach wie er tanzt! Es ist als sollt' man geradwegs in den Himmel fliegen. Gebt aber Acht auf seine Augen! Sein treues liebes Angesicht mit dem köstlichen Schnurrbart und dem schelmischen Kinnbart. Keiner, Keiner ist doch so hübsch wie er. Kurzum Sire, Ihr sollt Eure Freude an meinem Firmin haben!

**König** (barsch). Genug des dummen Geschwäzes! (Wendet sich zum Gehen.) Der Himmel bewölkt sich; — Ich mag nicht auf die Jagd gehen; man lasse sie einstellen!

(Er begiebt sich in die Richtung des Schloßes, ohne sich weiter um Bianche zu kümmern; hinter ihm das Gefolge, außer De Belley.)

**Bianche** (ganz verblüfft). Was war das?

De Belley (halbblau, an der den Uebrigen entgegengesetzten Seite abgehend). Ist sie einsältig! Ha, ha, ha!

Blauche (nur rathlos, nicht betrübt). Der König ist ungehalten? Was hab' ich gethan? Was hab' ich gesagt? — Da geht er — schön und stattlich schreitet er einher, und hinter ihm, wie sonderbar, lauter alte Herren, die ihm mühsam folgen? — Soll ich nachhaken? — Nein, rasch zum Großvater!

Behynte Scene.

De Belley. Bald darauf Claude mit Firmin. Zuletzt Montchenu.

De Belley. Die Jagd wird eingestellt. (Sicht zum Himmel empor). Doch nicht jener Horizont hat sich bewölkt, sondern einer, der launischer ist, als Wetter und Wind. Ueber so etwas Natürliches und Einfaches böse werden, wie das unschuldige Liebesgeplauder des Mädchens! — Sr. Majestät müssen sich doch endlich drein finden (sieht sich vornehmlich um), daß es hübsche und junge Männer giebt, außer ihm selber. — Aber, da seh' ich Montchenu kommen, eilig und voll Unruhe. Er scheint Jemanden zu suchen. Was mag wohl vorgefallen sein? (Ab.)

Claude (mit Firmin eintretend). Die Jagd des Königs eingestellt?

Firmin. So sagten mir etliche von der Bedienung, denen Allen befohlen worden, ins Schloß zurückzukehren.

Claude. Ich muß mich dorthin beeilen; es muß etwas Ernstliches vorgefallen sein. — Wir treffen uns später beim alten Raudet, mein junger Freund. Lebt wohl bis dahin!

Firmin. Lebt wohl, Messire Claude!  
(Ab in der Richtung, nach welcher Blauche sich entfernte.)

Claude. Montchenu und De Belley, beide hierher kommend? Sie winken mir zu? Ich fange an, unruhig zu werden!

(Er geht ihnen entgegen, mit den Hereinkommenden mehr im Hintergrunde verweisend.)

Montchenu und De Belley. Gottlob, da haben wir ihn!

Claude. Bin ich's, den Ihr suchtet, werthe Herren?

De Belley. Ja, Messire Claude. Der König . .

Claude. Ihr erschreckt mich! —

Montchenu. Einstweilen hat es noch nichts auf sich! Ihr müßt Euch aber zu Sr. Majestät begeben!

De Belley. Er hat die Jagd eingestellt und eine einfache Mahlzeit zu sich auf's Zimmer befohlen!

Claude. Hat er zu essen verlangt, da hat es keine Gefahr um sein Befinden!

Montchenu. Desto schlimmer aber ist's um seine Laune. (Bereits unterwegs.)

Claude. Gut, gut, ich eile zu Sr. Majestät. — Unterwegs könnt Ihr mir erzählen, was sich indessen zugetragen! —

(Alle Drei sind mittlerweile hinweggegangen.)

Elfte Scene.

Blauche. Später Montchenu, De Belley.

Blauche. Großvaters Mittagstisch ist gedeckt und das Essen aufgetragen. Er muß sich mit Firmin's Gesellschaft begnügen! — Keinem von ihnen habe ich gewagt zu erzählen, wie es mir mit dem Könige ergangen. — Der gute Firmin! — Nicht einmal jetzt, während er auf Besuch bei uns, will er ohne Arbeit sein, und im Schlosse giebt es auch für ihn was zu thun. — Ich bin recht froh, daß er nun für einige Zeit beschäftigt ist. Denn wenig Freude habe ich vom Zusammensein mit ihm, so lang' ich nicht dahinter gekommen, weshalb der König mir böse geworden. Ich werde nicht eher ruhig, als bis ich das erfahren. Wenn ich doch nur Messire Claude treffen könnte! (Ruft hinaus.) Dort geht er mit zweien vom Gefolge des Königs. Sie eilen in's Schloß. — Ja, sie eilen! Ist's Messire Claude's Kunst, die sie plötzlich so geschmeidig macht oder sind die hohen Herren Schelme? So sich verstellen! — Warum doch? Warum

doch nur? So den guten König zu betrügen, dem sie dienen! Die beiden Herren kehren zurück und wahrhaftig: in Gang und Haltung jugendlicher denn vorhin! — Sie kommen hierher. (Schelmisch lachend.) Nur näher, immer näher! — Ich will wohl hinter Eure Schliche kommen!

(Sie stellt sich weinend.)

**Montchenu.** Da Messire Glaube keinerlei Besorgniß hat, wird wohl des Königs Laune bald wieder gut werden. — Und da haben wir die kleine Braut. Natürlich in Thränen.

**De Belley.** Aber auch das sieht ihr vortrefflich. Der König müßte dies Modell zu einer weinenden Waldnymph sehen! Das gäbe ein reizendes Brunnennotto.

(Blanche's Stellung diesem Vergleiche entsprechend.)

**Montchenu.** Wohlan, mein liebes Kind, trockne Deine Thränen! So kalt, so stolz?

**De Belley.** Was haben wir denn verbrochen?

**Montchenu.** Kannst Du noch nicht die königliche Ungnade verschmerzen?

**De Belley.** Merke Dir die wichtige Lehre Fürstengunst — eitel Dumm! Wie gewonnen, so zerronnen!

**Montchenu.** Glaub' mir, mein Kind, der König ist Dir viel zu sehr gewogen, um Dir nicht bald Gelegenheit zu bieten, seine Gnade wieder zu gewinnen.

**Blanche.** Das wird er nie!

**Montchenu.** Den Ring hast Du als Unterspfand dafür!

**Blanche.** Ich wollt' Euch bitten, das Kleinod Sr. Majestät zurück zu geben.

**Montchenu.** Um den Unwillen zu beleben, den er bereits vergessen?

**Blanche.** Wenn ich nur wüßte, was ich gethan!

**Montchenu.** Sie ahnt nichts!

**De Belley.** Ha, ha, ha, armes Ding!

**Montchenu.** Es ist recht schade um sie! Du bist aber auch gar zu aufrichtig!

**De Belley.** Das schießt sich nicht bei Hofe!

**Montchenu.** Die Augen müssen mehr sehen, als was die Lippen sagen dürfen.

**Blanche** (abhält die mit ihr schäfernden Herren in beständiger Beweglichkeit). Ich seh' schon recht gut!

**De Belley.** Man muß genau auf Alles achten, vor Allem soll man sich aber hüten, zu viel, oder zur Unzeit zu reden!

**Blanche.** Das lern' ich nie! Wozu sollt' es auch?

**Montchenu.** Es ist wahrhaftig schade, daß Du nicht so pffiffig, wie Du hübsch und liebenswürdig bist!

**Blanche.** Ich bin unglücklich! (Im Beariff zu gehen.)

**Montchenu.** Geh' nicht fort, kleine Blanche, laß uns vertraulich kosen!

**De Belley.** Bleib mit uns, holdes Täubchen!

**Montchenu.** Schlag' Dir den König aus dem Sinn. Andere wissen Deine Vorzüge auch zu schätzen.

**Blanche.** Wenn ich nur wüßte, wer?

(Beobachtet sie aufmerksam, indem sie sich von den Herren liebkosen läßt.)

**De Belley.** Sie ist unverbessertlich!

**Blanche.** Still! — es kommt Jemand!

**Montchenu.** Du irrst. —

**De Belley.** Wer könnt' es sein?

**Blanche.** Der König, — ich hör's an den Schritten!

**Montchenu.** Unmöglich!

**Blanche.** Es ist der König, mein Wort darauf!

**Montchenu.** Sie hat wahrhaftig recht!

(Wendung zum Gehen.)

**De Belley.** Also schnell ihm entgegen!

(Beide wenden sich zum Gehen.)

**Blanche** (in Lachen ausbrechend).

**Die Herren** (hastig umwendend). Worüber lachst Du?

**Blanche.** Angeführt! Angeführt! — Aber nun weiß ich, was ich wissen wollte! ha! ha! ha! (Läuft fort.)

**De Belley.** Sie ist unausstehlich! Wenn mir Einer sagen könnt', was der König an ihr gefunden!

**Montchenu.** Sie ist dennoch allerliebste! (Beide ab.)

**Blanche** (wiederkommend). Habaha! Köstliches Volk! Ha, ha, ha! Besten Dank, Ihr Herren! Nun hab' ich's: Ihr wißt alt und jung zu sein, je nach Bedarf! Nur



in des Königs Beisein zeigt Ihr Euch greisenhaft und gebrechlich! sonst seid Ihr anmaßend und eitel wie Hähne!

Zwölfte Scene.

Bianche. Claude.

Bianche. Sieh' da, Messire Claude!

Claude. Und da hatt' ich meine liebe Bianche! Und ganz allein hier im Park? Ich hätte gedacht, Du würdest keinen Augenblick von der Seite Deines Firmin weichen!

Bianche. Warum sollt' ich das?

Claude. Ich denk' mir, ich thäte nicht so wie Du, wenn ich an Deiner statt wäre. — Er ist ein grundlieber Junge.

Bianche. Findet Ihr es auch?

Claude. Es freut mich herzlich, daß Ihr für einander bestimmt seid. Nun, wo ist er denn jetzt?

Bianche. Bei der Arbeit! Diesmal gilt es nur ein schadhafes Thürschloß. Aber er ist gewandt und kann überall mit angreifen. Er verschmägt den schlichten Nagel nicht, trotzdem er die herrlichste Rüstung fertigen kann!

Claude. Hast Du den König gesprochen?

Bianche (wie zerstreut). Den König?

Claude. Ja, ich dacht' Du hättest ihn wieder gesehen, seit wir uns zuletzt getroffen?

Bianche. Allerdings!

Claude. Und was hast Du ihm gesagt?

Bianche. Ich theilte ihm mit, daß ich einen Liebsten hatt'.

Claude. Und der König?

Bianche. Versprach, ihn bei seiner Waffenschmiede zu beschäftigen, als er hörte, daß Firmin das Handwerk verhand.

Claude. Prächtigt, prächtig! — Aber nun sage mir, weshalb Du mich unablässig von allen Seiten betrachtest? — Du spazierst wie das Kästchen um den heißen Brei!

Bianche. Thu' ich das?

Claude. Offenbar! — Du wirst verlegen! — Ist mein Gewand nicht in gehöriger Ordnung?

Bianche. O nein!

Claude. Nun also!

Bianche. Werdet mir nicht böse!

Claude. Weshalb?

Bianche. Ich möcht' Euch um etwas bitten!

Claude. Nur zu!

Bianche. Wollt Ihr nicht gerade stehen — der König ist nicht zugegen!

Claude. Was meinst Du? Gerade stehen?

Bianche. Nicht böse werden! Stehet grade! bitte, bitte!

Claude. Was sieht Dich an?

Bianche. Ist dies nicht des Königs wegen?

Claude. Mein Höcker? Mädchen, wirst Du boshaft?

Bianche. Nun seh' ich, häßliche Haltung kann es nicht sein, wie bei den Andern!

Claude. Bei den Andern? Welche Andern?

Bianche. Ein Kissen trägt Ihr da, um Euch die krumme Haltung zu sparen.

Claude. Bist Du bei Trost?

Bianche (indem sie ihm auf den Höcker klopfen will). Ha, ha, ha! Messire Claude! Da steckt ein Kissen! Ha ha ha ha!

Claude. Halt, halt!

Bianche. Ein Kissen ist es, laßt mich nur nachfühlen!

Claude (streng). Genug! — Du bist so kindisch, daß man Dir nicht zürnen kann. Hör' mich an: meiner Lebtag habe ich dieje entstellende Bürde getragen. Ich hielt Dich für so verständigt, daß Du unfähigt wärst, Jemanden für ein Gebrechen zu höhnen, das ihm die köstlichsten Stunden des Lebens entzog. Früh verlor ich meine Mutter, seitdem bin ich von keiner Seele geliebt worden. Seit ich Dich sah, weißt Du, wie gut ich Dir war, und habe gemeint Du könntest mich ein wenig lieb haben. — Gehab' Dich wohl, Bianche! (Will fort.)

Bianche. Messire Claude! Messire Claude! Höret mich. Ein Wort, einen Augenblick.

**Claude.** Was willst Du?

**Bianche.** Verzeiht, ich wollte Euch nicht weh' thun.

**Claude.** Wie soll ich Dir's glauben?

**Bianche.** Wen Ihr wüßtet, wie innig lieb ich Euch habe!

**Claude.** Weshalb batest Du mich gerade zu stehen? Weshalb triebst Du Deinen boshaften Scherz mit meinem Höcker?

**Bianche.** Als ich den König vorhin zum zweiten Male traf, pries ich ihm das schöne Aussehen meines Firmin. Da wandte sich der König unwillig ab und ließ mich verwirrt allein. Ich konnte mir sein Benehmen nicht erklären. Ich wollte ihm nachsehen. In dem nämlichen Augenblick gewahrte ich, daß sein ganzes Gefolge aus lauter greisigen gebrechlichen Männern bestand, die mühselig hinter ihm hergingen, während er selbst schön und stattlich mitten unter ihnen einerschritt. — Es fiel mir ein, daß die Herren sonst nicht so erbärmlich ausseh'n, wie sie sich vor dem König zeigten. Bald darauf hatte ich Gelegenheit, meine Wahrnehmungen bestätigt zu finden, daß sie nämlich nur vor dem König ihre Kräftigkeit verbergen. Wozu geschieht das?

**Claude.** Der König sieht jüngere Männer ungern in seiner Nähe.

**Bianche.** Und mir wurd' er böß' — — —

**Claude.** Weil Du Deinen Firmin herausstrichst, den Du natürlich hübscher findest, als den König. Du entsinnst Dich wohl, daß ich Dir sagte, er sei viel zu schön für Fontainebleau?

**Bianche.** Wie meint Ihr?

**Claude.** Der König will nicht an sein Alter glauben, und sein Hof erweist ihm die Artigkeit, diesen Glauben an eine unvergängliche Jugend nicht zu erschüttern!

**Bianche.** Aber er ist alt und schwächlich — das ist doch eine offenbare Wahrheit!

**Claude.** Königen ist die Wahrheit selten willkommen! En. Majestät hören es sehr ungern, daß Jemand gesunder und kräftiger sei, als er selbst! Sein Hof hat es sich

zur Aufgabe gemacht, ihn glauben zu lassen, er habe darin ein Vorrecht vor allen Sterblichen. Und weil Du den Streich bei den Ubrigen jahest, meintest Du, ich müsse an dem Gaukelspiel auch Theil nehmen?

**Bianche** (bittend). Ach, Messire Claude! — doch ich konnte nicht einsehen, wozu das Alles geschah! —

**Claude.** Du bist doch ein geschiedtes Kind! — Ich hoffe indeß, daß der König Deiner Offenherzigkeit nicht weiter gedenkt! Nun muß ich aber zusehen, daß er ins Freie kommt. Auf Wiedersehen!

**Bianche.** Ohne Groll?

**Claude.** Ich reiche Dir die Hand darauf! (Ab.)

### Dreizehnte Scene.

**Bianche.** Dann Firmin.

**Bianche.** Wie gut er ist, der prächtige Messire Claude! Hätt' ich meinen Firmin nicht, ich glaub' ich könnt mich in ihn verlieben, trotz dem Höcker! Vielleicht doch nicht! — Aber gut will ich ihm immer bleiben! — Da kommt mein Firmin! — Messire Claude hatte doch Recht: er ist viel zu schön für Fontainebleau!

**Firmin.** Da bin ich wieder, geliebte Bianche! Nach gethaner Arbeit darf man wohl Feierabend halten! — Hast Du indeß für unsere Zukunft etwas erreichen können?

**Bianche.** Nein, mein Herz, aber ich hab' des Königs Wort!

**Firmin.** Ich hörte soeben, er werde vermutlich bald nach Paris zurückkehren. Du mußt Dich also beeilen!

**Bianche.** Ja, mein Freund!

**Firmin.** Gehen wir zusammen zum König!

**Bianche.** Zusammen?

**Firmin.** Nun freilich! Du sagtest doch, er wolle mich sehen!

**Bianche** (unruhig). Sagt' ich das? — Nein Firmin!

**Firmin.** Das hast Du vorhin gesagt. Das weiß

ich ganz genau! obwohl Dein Gerede sonst recht verwirrt war!

**Blauche.** Nein, Firmin, er darf Dich nicht sehen!

**Firmin.** Mich nicht sehen?

**Blauche.** Ich will ihn allein sprechen. Er kann Dich dann in Paris sehen, sobald Du in Dein Amt getreten.

**Firmin.** Ich versteh' Dich nicht!

**Blauche.** Ah! der König kommt!

**Firmin.** Desto besser!

**Blauche.** Einziger Firmin, geh, geh fort von hier!

**Firmin.** Ich hab' unsern König noch nie gesehen — und nun sollte ich gar fort? Nein, Blauche, das kannst Du nicht verlangen!

**Blauche.** Geliebter Firmin, geh', geh' fort!

**Firmin.** Aber wenn er uns gesehen? Lächerlich wärs, davonzugehen!

**Blauche.** Nein, Firmin, noch ist es Zeit! Ich werde mit dem König sprechen, Du bekommst die Ernennung sogleich!

**Firmin.** Ich kann selbst für mich reden, ich bleibe.

**Blauche.** Himmel! Was soll das werden?

**Firmin.** Du bist wunderbar. Rede deutlich!

**Blauche.** Was nun beginnen? Du gehst nicht? Ach, Du weißt nicht, was Du thust! Da kommt die ganze Bescheerung, gradaus auf uns zu! Der König schön und stattlich mitten unter seinen häßlichen und gebrechlichen alten Puppen. Er winkt — Ah! ein Mittel! Theurer Firmin bei unserer Liebe! Bei dem Seelenheil Deiner Mutter! Bei unserm künftigen Glück! — Ich beschwöre Dich, lieber Firmin, hebe die eine Schulter hoch, damit der König glaube, Du seist verwachsen!

**Firmin.** Was fällt Dir ein, Blauche? Meinst Du, ich wolle des Königs Hofnarr werden, ihm den verstorbenen Triboulet ersetzen?

**Blauche.** Firmin, guter, einziger Firmin! Verleugne Deine prächtige Gestalt und Deine jugendliche Schönheit vor dem König, der sich darüber nur ärgert!

**Firmin.** Du bist nicht recht gescheidt!

**Blauche.** Firmin! Firmin!

(Sie hebt seine rechte Schulter durch einen gehörigen Stoß gegen seine Hand.)

**Firmin.** Was treibst Du für Narckheiten?

**Blauche.** Halt still! Er merkt nichts!

### Vierzehnte Scene.

Vorige. König. Gefolge, (zuletzt) Claude.

**König.** Da ist unser junges Paar!

**Montshenn.** Blauche mit ihrem Verlobten!

**König** (in Lachen ausbrechend).

**De Belleh.** Ist das der schöne Amadis?

**Montshenn.** Der Alles überstrahlen sollte, was je ein menschlich Aug' erspäht?

**König.** Ist das Dein Schmied? Ha, ha, ha!

**Blauche.** (leise, dringend, weil er unwillig scheint).  
**Firmin!**

**König.** Venus und Vulkan!

**Montshenn.** Ich wollt' es eben sagen!

**König.** Das also ist Dein Auserlorener mit der auserlesen herrlichen Gestalt? — Ha, ha, ha, ha!

**Firmin** (leise). Meinst Du, es sei angenehm, sich auslachen zu lassen?

**Blauche** (ebenso). Hüte Dich, Firmin!

**König.** Mein armer Firmin! Du hast so lange den Hammer schwingen müssen, daß Dir die Schulter aus dem Gelenk gerieth. (Seine Hand ihm auf die Schulter legend.) Armer Junge!

**Blauche** (versucht, den König von ihm zu entfernen, rasch einfallend). Mein, Sire, Firmin hat das als kleines Kind bekommen, durch einen bösen Fall. Das hindert ihn aber nicht der beste Diener seines Königs zu sein, und alle Klagen, die er fertigt, sind so geschmeidig, daß man sie zu Reifen biegen kann.

**König** (steht sich wohlgefällig um und gewahrt, daß er der schönste). Bei St. Denis, unserem Schutzpatron! Da wünscht' ich doch, daß er sich selbst unter den Hammer

legte, um sich grad' zu klopfen. Drum soll er Werkmeister an meiner Waffenschmiede werden.

**Bianche.** Zu gütig, Sire!

**König.** Ich versprach es ja bereits! O, ich hab' ein treffliches Gedächtniß, Kind!

**Montchenu.** Ja, Bianche, Sr. Majestät sind durchaus nicht vergeßlich!

**König.** Mit der Hochzeit darfst Du aber nicht zu lang' warten, damit Keiner Dir Deinen schmucken Burschen wegholche; hörst Du Bianche! Ha, ha, ha!

**Firmin** (leise). Ich bin müde!

**Bianche** (ebenso). Gemach! Gemach!

**König.** Ihr sollt es sehen, wie gewogen ich Euch bin! (Wendet sich an Einen aus dem Gefolge, dem er einen Befehl erteilt.)

**Firmin.** Bianche!

**Bianche.** Nur ruhig, mein Goldjunge! Gleich ist's zu Ende!

**Firmin.** Wie glaubst Du aber, daß dies Possenspiel enden wird?

**Bianche.** Sobald Du Deine Vollmacht hast, eilst Du nach Paris!

**König.** Ihr bringt es hierher zur Unterschrift. (Der Angeredete ab.)

**Bianche** (leise, wie vorhin). Gottlob!

**König.** Die Sterne müssen in Verwirrung gerathen sein, da Frankreich gegenwärtig so viel Krüppel erzeugt. Wer aber kann schließlich den Geschmack der Weiber sich erklären. Ha ha ha ha!

**Claude** (kommt mit Depeschen in Händen). Allgemeine Heiterkeit?

**Bianche** (leise). Si! Claude!

**Firmin** (ebenso). Nun wird's hübsch!

**König.** Ha, ha, ha, ha! Ja Claude! Ha, ha, ha, ha! Bianche machte uns mit ihrem Bräutigam aus der Provence bekannt! Ha, ha, ha, ha!

**Claude** (für sich). O, der Schalk!

**König.** Wie gefällt Dir der College? Ha, ha, ha!

**Claude** (leise). Hüte Dich, Bianche!

**Bianche** (ebenso). Schonet mein!

**Claude.** Mögen die Schreiben, die ich Euch bringe, Sire, so beschaffen sein, Ew. Majestät in der nämlichen guten Laune zu erhalten!

**König.** Was hast Du da, Claude?

**Claude.** Ein bestaubter Eilbote stieg soeben aus dem Sattel, als ich über den Hof kam!

**König.** Schon wieder Herrscherpflichten! Soll man auch hier draußen nicht davon verschont bleiben? (Zum Paar.) Kommt nach einer Weile wieder, die Ernennung zu holen. (Bianche und Firmin ab.) Vulkan und Venus! Ha, ha, ha! (Das Gefolge ist die ganze Scene über ein getreues Echo des königlichen Gesächters.) Einen viel besseren Geschmack hätt' ich dem lieblichen Mädchen wahrhaftig zugetraut! Ha, ha, ha!

Fünfte Scene.

**König. Claude. Gefolge.**

**König** (setzt sich). Wir wollen unter freiem Himmel berathen, wie es unter meinem Vorgänger, dem heiligen Ludwig, stattgehabt!

**Claude.** Das war ein trefflicher Brauch!

**König** (nachdem er ein Schreiben durchgelesen). Schlimme Nachrichten vom Hofe. Ein Streit zwischen der Herzogin und Diane — Dauphin Henri wollt' ich sagen. Er behauptet wiederholt, die Herzogin stände in Briefwechsel mit dem Kaiser. Hier ein Schreiben, das von ihr herühren soll. Trefflich, trefflich! — Aber das ist offenbar sinnlos! Man will die kleine Uneinigkeit möglichst ausbeuten, die man zwischen uns herbeizuführen verstanden! —

**Claude.** Sire! verschmäht getreuen Rath nicht.

**König.** Auch Du, Claude?

**Montchenu.** Wir haben Ew. Majestät schon lange gewarnt, doch vergebens!

**De Belley.** Alles hat die Herzogin in Händen!

**König.** Herr de Belley, keine solchen Aeußerungen! — Man mag mir sagen, die Herzogin habe viel für ihre

Verwandten gethan . . . doch, daß ich nicht ausschließlich von solchen umgeben, beweist Eure Anwesenheit, Ihr Herren. Habt Ihr noch nicht gemerkt, wer König in Frankreich ist? — Aber Ihr habt Alle einen grenzenlosen Haß gegen die Herzogin und wartet nur des Augenblickes, sie als Verrätherin zu stürzen!

**Claude.** Ew. Majestät werden mit der Zeit zuverlässigere Beweise erhalten, wenn diese unsere Befürchtungen noch nicht bestätigen!

**Montchenu.** War unsere Besorgniß zu groß, unser Argwohn zu voreilig —

**König.** So ist's, Ihr Herren, so ist es!

**Claude.** Dann bekennen wir gern, unser Eifer für Euer Wohl und des Landes Heil habe uns irre geleitet!

**König.** Ich will gern glauben, daß dem so sei! — Was mag nun das andere Schreiben enthalten? — Ähnliche Schreckschüsse in meinen ländlichen Frieden, den man mir zu mißgönnen scheint? — Wie? Ist's möglich? — Das geht zu weit! Kaiser Carl hat seinen Sohn mit dem Herzogthume Mailand befehmt! — So spottet er mein? So verachtet er meine Vorschläge und Unterhandlungen? — Krieg, Krieg verlangst Du wieder, heimtückischer Spanier?! Dein Wille geschehe! — Du wirst eher müde, neue Ränke zu ersinnen, als ich von einem meiner Rechte lasse! — Mit meinem letzten Manne, bis zu meinem letzten Athemzuge will ich Dich bekämpfen! — Das also ist Dein Dank dafür, daß ich das Bündniß mit Deinen empörten Unterthanen in den Niederlanden zurückwies? Daß ich Dich in Frankreich wie einen Bruder empfing und Dir eine Gastfreundschaft gewährte, wie Du solche nie gekannt?

**Montchenu.** Ew. Majestät versäumten bei der Gelegenheit, für Pavia und Anderes Abrechnung zu halten.

**König.** Mich reut fast, daß ich ihm nicht das Vergnügen bereitet, die Welt durch ein Gitterfenster zu betrachten!

**Claude.** Nein, Sire, es reut Euch nie, Eure Pflicht gethan zu haben!

**König.** Recht! mein Claude! Dabei will ich be-

harren! — Ein neuer Krieg mit Kaiser Carl! Wir reisen morgen früh nach Paris! (Ein Herr bringt ein Papier zur Unterschrift.) Was giebt's? Ah! Die Vollmacht für den Verlobten meines Pathentindes! (Unterzeichnet, freundlich und wohlgefällig nickend.) Hör' doch, Claude! wie kommt's, daß Leute Deiner Statur nunmehr nicht zu den Ausnahmen in meinen Landen gehören? Dieser Schmied wäre doch ein schmucker, stattlicher Mann, wenn ihm die eine Schulter nicht gar zu nahe an's Ohr wollte!

**Claude.** Zum Theil kommt's von dem großen Leichtsinn, der neuerer Zeit überall herrscht, denn die Mütter pflegen ihre Kinder nicht mit gehöriger Sorgfalt. Ew. Majestät sollten eine Steuer von jedem mißgestalteten Kinde erheben; vielleicht würden die Franzosen wieder schlant wie die Pappeln!

**König.** Ein trefflicher Rath! Schade, daß er nicht schon in Anwendung! Meine Finanzen hätten dann wahrlich keine Noth. Ich werde unsere kleine Blanche nicht vergessen, die ihren Geliebten so kühn herausstrich!

**Claude.** Diese Gebrechen sind durchaus harmlos! Im Gegentheil, sie sind oft das Gepräge geistvoller oder doch schlauer Köpfe. Solches ward, wie bekannt, schon seit Aesopi Zeiten beobachtet. Bei andern Körpermängeln dagegen pflegt selten ein derartiges Schabloshalten an geistigen Vorzügen sich einzufinden.

**König.** Aber weißt Du Claude, die meisten Gebrechen derart, die ich beobachtete, waren entweder am Rücken, wie bei Dir, oder an der linken Schulter. Firmin ist an der rechten Schulter verwachsen, ich hab' eigens darauf geachtet. — Unheilbar scheint das Uebel jedenfalls, sonst hättest Du Dich gewiß Deiner Bürde entledigt.

**Claude.** Bei den Meisten ist's allerdings so — Was aber Firmin's Uebel betrifft, so wage ich es für heilbar zu erklären.

#### Sechszehnte Scene.

Vorige. Claude. Firmin.

**König.** Wohlan Blanche, was sagt denn Dein alter Großvater dazu, daß Du ihn so bald verlassen willst?

**Bianche** Er weiß, daß ich glücklich werde!

**König.** Das hoff' ich auch und rechne deshalb auf unsern lieben Firmin.

**Claude.** Ew. Majestät können dessen überzeugt sein.

**König.** Mache sie glücklich, Firmin, denn ich habe mein Pächchen recht von Herzen lieb! — Was? Was ist das? Was sehet Ihr nun, Ihr Herren?

**Montcheun.** Jetzt ist die linke Schulter schief.

**König.** Ihr habt gewagt, Spott mit mir zu treiben?

**Bianche** (tugend). Gnade, Gnade!

**König.** Welch beispielloser Uebermuth, so meinen Zorn herauszufordern!

**Bianche.** Vergebung, Sire, Vergebung!

**König** (halblaut). Ja, er ist ungemein schön!

**Bianche.** Gnade Sire, er ist unschuldig!

**König.** Also Du hast Dich erdreistet?

**Bianche.** Gnade! Gnade!

**König.** Gnade? Wofür?

(Indem er Firmin fortweist, der schon lange in natürlicher Haltung, ihm bittend nahe, erhallt die Vesperglocke vom Kloster. Alle Anwesenden entlösen das Haupt, ein stilles Gebet zu verrichten. Der König hielt still, als er das Läuten vernahm. Er zieht aus der Tasche ein kleines Gebetbuch, das er durch ein Leszeichen öffnet. Einen Blick auf die geöffnete Stelle werfend, übergibt er Claude das Buch. Das Läuten dauert noch eine Weile fort. Sonnenuntergang.)

**Claude** (liest aus dem Buche).

Und wieder geht ein Tag zu Ende:

Ob Lust, ob Leid er Dir gebracht,

Zum Segen wird Dir seine Speude,

Wenn Du Dein Seelenheil bedacht.

Die Vesperglocke mahnt zum Frieden:

Sind Haß und Streit in Dir entbrannt,

Der Segen ist auch Dir beschieden,

Reichst zur Versöhnung Du die Hand.

(Kurze Pause nach dem Lesen, um das Paternoster anzudeuten, das jeder still für sich herjagend gedacht wird.)

**König** (stand die ganze Zeit mit dem Rücken zum Pauer, indem er sich nun zum Sitz, fern von ihnen, begibt, bedeckt er sein Haupt; die andern thun ebenso). Morgen kehren wir nach

Paris zurück! Bisher glaubte ich, man pflege nur dort Lüge und Verstellung zu üben. Mit Schmerzen gewahre ich, daß die Wahrheit sich auch nicht mehr unter meinen herrlichen Bäumen in Fontainebleau gefalle! — Claude! übergieß das Blatt der bösen, lügnersichen Bianche, die diesen Thoren genöthigt, seine jugendliche und schöne Gestalt vor mir zu verleugnen. Sie mögen von bannen ziehen und sich in Paris niederlassen, wo er künftig seinen Wirkungskreis hat. Aber ich will sie nie mehr wiedersehen, weder hier in Fontainebleau, noch wo es sonst sein mag. (Bleibt sitzen, in Gedanken vertieft.)

**Claude.** Ew. Majestät senden Euch dies! Soll ich deren Worte wiederholen?

**Firmin.** Nein, Messire Claude! Indem ich Ew. Majestät für deren besondere Gnade danke, muß ich erklären, mein Amt nicht antreten zu können. — Ich war meiner Lebtag ehrlich und brav und will's immerdar bleiben.

**Bianche** (außer sich). Firmin! O mein König! Mein Pächte!

**König.** Bleib' Firmin! Bianche, weine nicht mehr! (Erhebt sich, vorher schon theilnahmenvoll zuhörend seit Firmus Entgegnung, die ihm unerwartet kam.) Du hast Recht, junger Mann! Mein Werk ist nur halb! — Alles sei vergeben und vergessen. — Ich will mich an dem Aublick Eures Glückes freuen! — Doch eh' wir scheiden: sage mir Bianche, weshalb that'st Du mir das?

**Bianche.** Sire, wie könnt' ich —

**König.** Rede offen!

**Bianche** (bebend zu Claude). Dürfen Könige denn die Wahrheit hören?

**Claude.** Gewiß, wenn sie es selber verlangen!

**Bianche.** Nur Euch allein, Sire —

**König.** Keiner soll es hören!

(Führt sie ganz in den Vordergrund, weit von den Uebrigen.)

**Bianche** (halb laut). Laßt mich schweigen, Sire!

**König.** Rede, Bianche! Mein königliches Wort darauf, daß ich Dich ruhig und wohlwollend anhöre!

**Bianche** (halblaut mit Ueberwindung). Ich hielt Euch für eitel, Sire, — ich glaubte — —

**König** (etwas betreten, doch mannhafte). Vollende!

**Bianche**. Daß Euch der Anblick junger schöner Männer unlieb wäre — —

**König**. Wie kamst Du darauf?

**Bianche** (wendet sich unwillkürlich dem Gefolge zu, welches durchweg in natürlicher Haltung dasteht. Hierauf macht sie den König durch einen Wink aufmerksam, denselben mit schalkhafter Miene begleitend. Der König gewahrt die natürliche Haltung des Gefolges und bezeigt sein Staunen durch den hastigen Ausruf:) „Ah! Parbleu!“ (Worauf die fingierte Haltung wieder eintritt.)

**König** (seufzend, halblaut). Dein Traum hatte Recht! meine gute Bianche!

**Bianche**. O, Sire! —

**König**. Nichts da! — Das kommt mit den Jahren. (Für sich.) Wir sind alt geworden.

Der Vorhang fällt.

---